

# Ihre drei Bilder für Kunst-Postkarten stehen im Postmuseum

Mit drei Aquarellen auf Kunst-Postkarten trug Tini Ospelt 1987 ein Stück Natur Liechtensteins in alle Welt hinaus – Fanpost aus Neuseeland

(Kopf) – Immer nachts packte Tini Ospelt ihre Aquarellfarben aus und huschte fast vergessene Winkel von Vaduz oder seltene Gräser und Landschaften aufs Papier. Für drei ihrer Bilder bekam sie Fanpost bis aus Isreal und Neuseeland, als die Ospelt-Riedblumen, -Rittersporn und -Iris 1987 auf den liechtensteinischen Kunst-Postkarten in alle Welt gingen. Die 81jährige ist eine gefragte autodidaktische Quereinsteigerin, mit modernen Interpretationen naturalistischer Sujets. Irland und Sylt haben sie inspiriert. New York war für sie die Faszination schlechthin. Ihre grosse Liebe aber ist das Ruggeller Ried. Mit dem Malen ergriff sie vor 30 Jahren die Chance, die Grübeleien des Alltags abzuschütteln.

«Forget about mistakes, that you can't change now», liest sie auf englisch – mit 60 noch erlernt – eine Text-Strophe an der Wohnstuben-Atelier-Tapete. Doch vergiss nicht, heisst ihr Lebens-Leit-spruch übersetzt weiter, die Lehren, die du aus den Fehlern im Leben gezogen hast. «Always have a dream», das gilt für Tini Ospelt immer noch. «Meine kaufmännische Lehre war für Frauen meiner Generation schon sehr viel», erzählt sie. «Ich wäre so gern in die Welt hinaus und hätte Sprachen gelernt. Doch mit dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 war für mich als gebürtige Feldkircherin die Welt endgültig zu.»



Tini Ospelt hat Kunst-Postkarten geschaffen, die sich grosser Beliebtheit erfreuen. Ihre drei Bilder für die Kunst-Postkarten 1987 stehen auch im Postmuseum Vaduz. (Bild: Kopf)

Mit dem Heirats-Sprung nach Liechtenstein 1939 arrangierte sie, quasi als erste Tagesmutter, Spielnachmittage für Kinder von Bekannten. Und wenn sie den Krieg in Ex-Jugoslawien betrachte, ist sie überzeugt, dass Frauen am Verhandlungstisch längst einen Ausweg gesucht hätten, um Frieden zu schaffen. Zu malen begann sie aus der Notwendigkeit heraus, sich aus einer schweren

Krankheit wieder dem Leben zuzuwenden. «Bilder waren für mich immer eine eigene Welt, in den Kaulbach-Bänden meiner Grossmutter in Dornbirn, in den illustrierten Werken Goethes im Elternhaus». Mit 45 Jahren besuchte sie die Malschule von Anton Ender in Vaduz. Aquarelle zu malen begann sie, «um ans Licht zu gelangen. Weil ich ans Licht musste», wie sie in ihrem Aquarell-Buch

«Sehnsucht nach dem Licht» 1991 schreibt. «Grosses Herzklopfen hatte ich», erinnert sie sich, «als am 6. November 1971 in der Galerie Haas meine erste Ausstellung eröffnet wurde.»

«Feinfühlende duftige Aquarelle, lyrische Farbklänge einer inneren Fröhlichkeit zugeordnet», so beschrieb Georg Malin 1975 die Assoziationen, die der Name «Tini» in Liechtenstein auslöst. «Ich liebe die Natur», sagt die Künstlerin. «Ich finde, Gott liegt da draussen», glaubt die Katholikin fest, «wir brauchen die Ehrfurcht vor der Schöpfung, den Wasserstrahl einer Quelle, um ihn dankbar über unsere Hände rinne zu lassen. Wenn der Wind durch die Bäume weht, ist das eine Liebkosung». Tini Ospelts Malerei hat viel mit Romantik zu tun. «Wenn es gelingt, beim gemalten Bild den Duft der Blume oder auch der Landschaft zu fühlen, dann bin ich ziemlich nahe am gelungenen Bild».

Ihr Lieblingsmotiv sind die seltenen Wildtulpen. Ihre Bilder haben keine Schatten. Sie malt liechtensteinische Riedblumen, Sonnenblumen, Mohn, aber auch Orchideen – wählt ihren Blickpunkt auf das Rheintal, das Riet im November, interpretiert aber auch die Nordsee, Irland und die Brooklyn-Bridge in New York. Ihre drei Bilder für die Kunst-Postkarten 1987 stehen im Postmuseum. Mit Knabenkraut, Iris und Rittersporn trug sie mit ihren Aquarellen ein Stück Natur Liechtensteins in viele Länder der Erde.